

Der nächste verkauft

Der US-amerikanische Singer-Songwriter Paul Simon (79) hat dem Musikkonzern Sony Music die Rechte an seinen Werken verkauft. Das teilte das Unternehmen in New York am Mittwoch (Ortszeit) mit. Der Katalog umfasse Simons gesamte Werke aus sechs Jahrzehnten seiner Karriere – sowohl seiner Zeit als Teil des Duos Simon & Garfunkel sowie als Solokünstler. Dazu zählen Hits wie »The Sound of Silence«, »Bridge Over Troubled Water« und »Mrs. Robinson«. Angaben zum Wert des Katalogs gab es zunächst nicht. Die Verlagsrechte haben sich in der Musikbranche insbesondere mit dem Erfolg der Streamingdienste zu einem äußerst wertvollen Gut entwickelt. Erst im Dezember hatte Bob Dylan die Verlagsrechte an allen seinen Songs an den Musikkonzern Universal Music verkauft.

(dpa/JW)

Das Recht auf Proben

Die Klage von fünf Musikern der Staatskapelle Dresden auf ihr Recht auf Arbeit ist gescheitert. Das Sächsische Landesarbeitsgericht in Chemnitz hat am Mittwoch die Berufung der Künstler zu einer Entscheidung des Dresdner Arbeitsgerichts abgewiesen. Die Musiker hätten einen Anspruch, proben zu dürfen; einen Anspruch auf öffentliche Auftritte gebe es derzeit hingegen nicht, sagte der Sprecher des Landesarbeitsgerichts. Anfangs war es bei der Klage auch um die Probenarbeit gegangen. Die Semperoper sei den Musikern diesbezüglich jedoch entgegengekommen und gewähre ihnen Probenmöglichkeiten. Dem Gericht sei es wichtig gewesen, dass die internationalen Spitzenmusiker durch Probenarbeit ihre Spielfähigkeit erhalten könnten. Das Urteil ist endgültig.

(dpa/JW)

Gott wohnt im Kondensstreifen

Grenzenloser Realismus: Lana Del Rays Album »Chemtrails over the Country Club«.

Von Hannes Klug

You took my sadness out of context / At the Mariners Apartment Complex«, sang Lana Del Rey auf ihrem fünften Album »Norman Fucking Rockwell!« im Jahr 2019. Sie zeigte dabei spielend, wie Weltschmerz, romantische Missverständnisse und die tristen Zeichen spätkapitalistischer Besiedlung in eine Zeile passen. Ihre Texte nennen gern auch noch die armseligsten Orte bei deren von Marketingstrategen entworfenen Namen. Auf dem soeben erschienenen Nachfolger »Chemtrails over the Country Club« treibt die Sängerin die Wegmarken der im Abendglanz nach Moder riechenden USA noch ein paar Zentimeter tiefer in den sumpfigen Erdboden. Was vorher Venice Beach, verwackelte Super-8-Ästhetik und ein paar im Wind schwankende Palmen waren, wird nun zu einem Roadtrip ins Landesinnere, zur »Men in Music Business Conference« nach Florida, in die Freizeitanlagen der Reichen und Angeödeten, in die ländliche Leere nach Nebraska, Oklahoma und Arkansas.

»Chemtrails over the Country Club« ist musikalisch weit weniger publikumsorientiert, längst nicht so eingängig wie sein Vorgänger. Lana Del Rey, so scheint es, folgt nur noch dem mäandernden Klang der eigenen Stimme, sie instrumentiert die akustischen

Stücke sparsam, verzichtet weitgehend auf rhythmische Struktur. Disparate Pianoakkorde lassen verborgene Pfade erahnen, die aber bald schon wieder verschwinden. Weitgehend von Popkonventionen befreit, lakonisch und zurückhaltend ist »Chemtrails over the Country Club« außerdem ihre bislang melancholischste Arbeit, die ganz ohne Weichzeichner auskommt. Denn bei allem Hang zur Romantik überwiegt hier doch die Desillusioniertheit. Und obwohl sich Lana Del Rays Worte an namenlose bibeltätowierte Männer richten, hat man den Eindruck, die Sängerin führe in erster Linie ein in sich versunkenes Selbstgespräch.

Lana Del Rey war immer schon mehr als nur eine Popsängerin. Ihr besonderes Talent besteht darin, Poesie im Konkreten und auf den ersten Blick Unscheinbaren zu finden, das ebenso in geographische Koordinaten wie in persönliches Leiden eingebettet ist. In ihren Zeilen verdichtet sich der Kitsch des US-amerikanischen 20. Jahrhunderts mal als Zitat, mal als Emphase und tritt nun in sein Endstadium ein, das, wer weiß, eines des Verfalls, aber auch gesteigerter Verlorenheit und Schönheit ist. Das beinahe devot verehrte, gleichwohl aufs Geschäftliche reduzierte Musikgeschäft im ersten Song »White Dress« beobachtet sie dann auch aus der Perspektive einer

19jährigen Servicekraft, die im weißen Kleid steckt, White Stripes und Kings of Leon hört und sich frei und stolz fühlt, weil sie ihre Arbeitsroutine beherrscht und das Gefühl hat, gesehen zu werden. Prekariats-Jet-Set, Männertristesse, Kongressdepression und die künstlerischen Träume einer jungen Musikerin im Kellnerinnenkostüm verdichten sich in diesem Song zu einem Sittenbild, das einen kristallinen Moment zu gleichen Teilen sehnsuchtsvoll auflädt und zynisch kommentiert.

Mittendrin in diesem raumzeitlichen wie machtpolitischen Zeichenkosmos – auch das macht Lana Del Rey besonders – steht der verletzliche wie verführerische weibliche Körper, um den herum alles kreist, allein aus dem Grund, weil er der eigenen magnetischen Anziehungskraft nicht entringen kann. Ist das Koketterie? Vorsintflutliches Rollenverständnis? Gar Antifeminismus? Bei alldem erweist sich die Sensibilität des lyrischen Ichs als scharfsinnig in ihrer Zeitdiagnostik und in ihrer mikroskopischen Beobachtungsgabe. »There's nothing wrong contemplating God / Under the chemtrails over the country club.« Nichtige Tragödien entfalten sich müheles in einem Szenario, das Ennui und Dekadenz eines bis zur Implosion gelangweilten Geldadels ausbuchstabiert.

Trotzdem, wenn schon Gott suchen, dann bitte in den weißen Kondensstreifen vorbeiziehender Flugzeuge, die Verschwörungsmythen und Klimakollaps anklingen lassen.

Das gottgläubige, reaktionäre und patriotische Amerika ist bei Lana Del Rey im Hintergrund immer anwesend, darauf verweisen nicht zuletzt die sternengesprenkelten Flaggen, die sie üppig auf ihren Plattencovern und in ihren Videos plaziert. »I'm ready to leave L. A. / and I want you to come«, heißt es im Song »Let Me Love You Like a Woman«. Vom Naturwunder Yosemite bleibt dann aber vor allem das Rauschen des Fernsehers in Erinnerung, weil, klar, der Antennenempfang im Nationalpark leider schlecht ist. Der Realismus kennt bei Lana Del Rey keine Grenzen. Sie tritt den Niederungen des Alltags so schonungslos gegenüber wie den eigenen Schuldgefühlen, erotischen Obsessionen und autoaggressiven Selbstanklagen. Längst ist sie zu einer Ikone geworden. Vielleicht, auch das kann sein, ist sie aber auch ganz einfach nur eine der bedeutendsten US-amerikanischen Singer-/Songwriterinnen dieses Jahrzehnts.

■ Lana Del Rey: »Chemtrails over the Country Club« (Interscope/Polydor/Universal)

Auf hohem Niveau

Wie widmet man der Ostberliner Gesangsinstitution Gisela May einen unterhaltsamen Liederabend?

Am Anfang dieser Doppel-CD steht die Frage eines Journalisten: »Frau May, warum singen Sie nicht mehr?« Die befragte Gisela May, ihres Zeichens neben Lotte Lenya die wohl bekannteste und beste deutschsprachige Interpretin von Bert-Brecht-Texten, ist um eine Antwort nicht verlegen: »Das Stimmband ist ein Muskel, der altert. Und ich habe Ansprüche an mich. Wer mich kennt, weiß, wie es klingen muss.« Und wie muss es denn klingen, wenn die 2016 in Berlin verstorbene Sängerin Texte von Brecht, Jacques Brel oder Heinrich Heine zur Musik von bevorzugt Kurt

Weill, Paul Dessau oder Hanns Eisler sang? Das lässt sich nachhören auf alten Tonträgern, das lässt sich nachfragen bei Zeitzeugen, die die Disease und ihre bis ins hohe Alter beeindruckende Bühnenpräsenz miterlebt haben.

Aber es geht auch anders. Die Sängerin Scarlett O' und der Saitenkünstler Jürgen Ehle haben sich ein Bühnenprogramm zusammengestellt, das so noch nicht einmal May selbst auf die Bühne hätte bringen können. Anders als May, die ihre Abende gerne speziellen Dichtern und Komponisten widmete, kann das dynamische Duo sich den

Luxus erlauben, sich quer durch ihr Liederbuch zu spielen. Dieses »Best of« wird durch neu inszenierte Schnipsel aus Interviews zusammengehalten, die die Journalisten Stephan Göritz und Ed Stuhler im Laufe der Jahre mit der Sängerin führten. So entsteht über die Dauer von zwei CDs ein collagiertes Porträt, das über die Lieder hinaus einen vor allem unterhaltsamen Einblick in die Produktionsbedingungen des Kulturbetriebs, die persönlichen Arbeitsweisen und Eigenarten der Künstlerin gewährt.

Soviel Unterhaltung darf sein, nicht zuletzt, weil May sich dagegen aus-

sprach, lediglich als »Spatz auf den Dächern der Weltrevolution« oder als »First Lady des politischen Chansons« bezeichnet zu werden. Solche Formulierungen hörte sie nicht gerne, »da sie Einschränkungen beinhalteten.« »Ich singe ja durchaus nicht nur politische Themen«, sagte sie, »sondern ich versuche immer wieder auch ein Unterhaltungsbedürfnis zu befriedigen. Wie Brecht sagte: Zuallererst soll Kunst unterhalten, wenn auch natürlich auf hohem Niveau.«

Harald Justin

■ Scarlett O' und Jürgen Ehle: »Ach Gisela – Die May, ihre Lieder, ihr Leben« (Electrovadéro)

ANZEIGE

Genossenschaft für die junge Welt



Wir brauchen Dich, Genossin, Genosse!

Die junge Welt erscheint im Verlag 8. Mai. Der Verlag gehört der Genossenschaft LPG junge Welt eG, die nicht zufällig am 7. Oktober 1995 gegründet wurde. Um die junge Welt zu stärken, suchen wir viele neue Genossenschaftsmitglieder.

Ja, ich möchte Mitglied der Linke Presse Verlags- Förderungs- und Beteiligungsgenossenschaft junge Welt eG werden und beantrage hiermit die Aufnahme in die Genossenschaft. Die Satzung der Genossenschaft und die sich aus der Satzung ergebenden Pflichten erkenne ich an. Ich verpflichte mich, die nach Genossenschaftsgesetz und Satzung geschuldeten Einzahlungen auf den/die Genossenschaftsanteile zu leisten.

Angaben zur Person

Vorname/Name _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Beruf/Tätigkeit _____

Geburtsdatum _____

E-Mail _____

Genossenschaftsanteile

Ich zeichne Genossenschaftsanteile à 500,00 Euro in Höhe von insgesamt _____

Euro (maximal 25 000 Euro).

Ich erhöhe um _____

Anteile à 500 Euro.

Raten

Die Genossenschaftsanteile überweise ich nach Bestätigung meiner Mitgliedschaft auf das Konto der Genossenschaft (IBAN DE17 1005 0000 0043 4185 97, BIC: BELADEBEXXX, Berliner Sparkasse) in: einer Rate zwei Raten zehn Raten zwanzig Raten (Mindestrate 25,00 Euro. Andere Zahlungsregelungen sind nach Absprache ebenfalls möglich.)

Datum/Unterschrift _____

Einsenden an: LPG junge Welt eG, Torstr. 6, 10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-44

Weitere Infos unter jungewelt.de/genossenschaft sowie telefonisch unter 0 30/53 63 55-10